

Nach dem ersten Auftritt der deutschen Nationalmannschaft nach dem Krieg im Wembley Stadion wollten die deutschen Fans die Rückreise in ihr Heimatland antreten. Sie nahmen den Zug von London nach Dover und die Fähre nach Oostende. Von dort sollten eigens eingelegte Sonderzüge sie über Brüssel bis Frankfurt befördern. Doch ihre Heimreise nahm in Belgien ein schreckliches Ende.



Schreckliches Ende einer Reise

Was im Dezember 1954 geschah, davon kündeten die Wochenschaunachrichten: Überall beten katholische Christen für die Genesung des schwer erkrankten Papstes Pius XII. Wilhelm Furtwängler ist tot: Deutschland nimmt Abschied von seinem größten Dirigenten. 2000 Teilnehmer beim Querfeldeinlauf in der Nähe von Brüssel. Internationaler Kunst-Turnkampf in Paris.

Dann kam die Schreckensnachricht aus Belgien: „Ein Zug mit deutschen Schlachtenbummlern, die von einem Spiel in London nach Hause fahren, entgleiste auf einer Reparaturstelle und stürzte die Böschung hinunter. Stundenlang waren die Rettungsmannschaften am Werk. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden sofort getötet. Unter den deutschen Fahrgästen forderte die Katastrophe 19 Todesopfer.“ So faßte

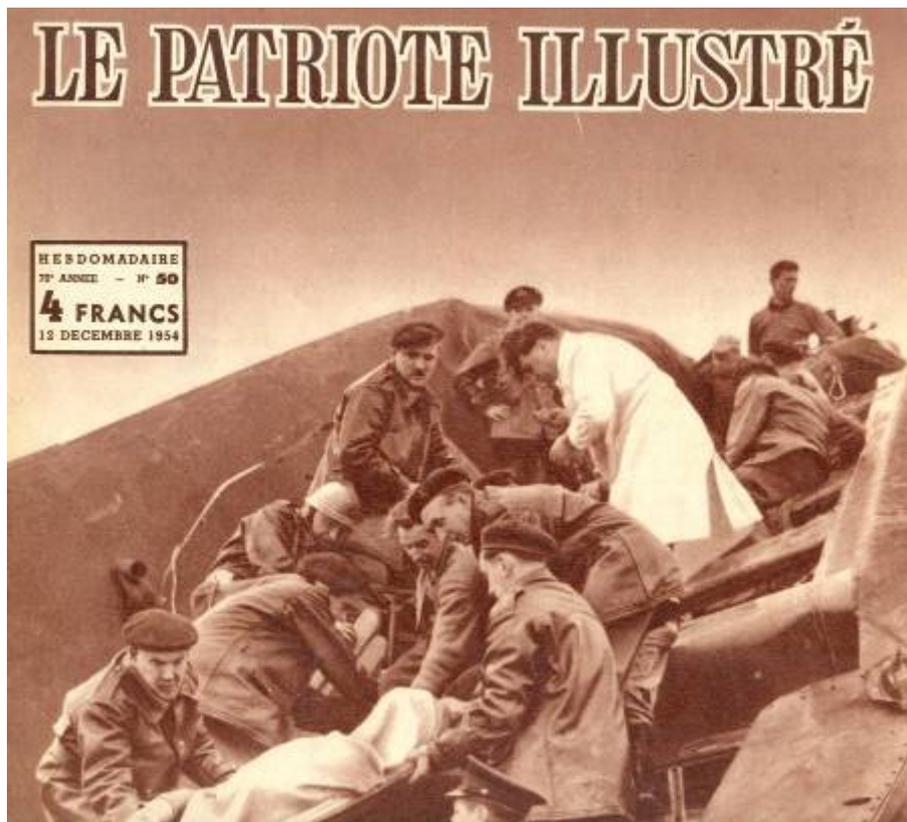
„Welt im Bild“ 128/1954 vom 10.12.1954 die Ereignisse einer Woche zusammen.



Die umgestürzte Zuglok des Fußball-Express



Aus der Spur geworfen



Titelseite der Wochenzeitung *Le Patriote Illustré*:
Ärzte und Helfer kümmern sich um die Verletzten des Zugunglücks

Der mit deutschen Fußballfans vollbesetzte Sonderzug, der sie nach dem Ländermatch England - Bundesrepublik Deutschland in London nach Hause bringen sollte, entgleiste um 7.04 Uhr in der Nähe von Wilsela bei Leuven (Kesselse Bergen, heute Kesseldal). Dabei sprangen die Lok und drei Waggons aus den Schienen, der zweite Waggon wurde völlig zerstört. Da Lokführer und Heizer zu den Todesopfern zählten, konnte ohne ihre Aussagen die genaue Unfallursache nicht eruiert werden. Die Strecke war im Bereich des Unfallortes zum Zeitpunkt des Unfalls wegen Bauarbeiten an einer Brücke über den Fluß Dijle (französisch Dyle) nur eingleisig befahrbar. Hier teilte sich die Strecke Richtung Aarschot und Leuven. Es wurde vermutet, daß der Zug beim Wechsel auf das Gegengleis mit überhöhter Geschwindigkeit unterwegs war. Der Zug befand sich auf dem Weg von Oostende über Brüssel nach Frankfurt und wurde wegen der Elektrifizierung der Strecke Brüssel-Lüttich über Mechelen umgeleitet.



Die entgleisten und zertrümmerten Reisezugwagen



Der Zug bestand aus zwölf Reisezugwagen. Die Fahrgäste hatten London am Mittwochabend verlassen und waren mit dem Fährboot in Oostende angekommen. Dort übernahm eine belgische Lok den Zug. Im Londoner Wembley-Stadion hatten die Deutschen ihre Mannschaft angefeuert. Das Zugunglück auf der Heimfahrt bedeutete das Ende ihrer Reise und auch das Ende ihres Lebens für 19 Personen sowie Lokführer-Lotsen und Heizer. Grausam verstümmelte Leichen wurden mit Hilfe von

Azetylschweißgeräten aus dem Zugwrack geborgen. Zunächst befürchtete man, daß sich die Zahl der Toten noch weiter erhöhen würde, da viele der Verletzten im Krankenhaus sich in kritischem Zustand befanden.



Ein Feuerwehrmann wacht über die Lok SNCB 1.001

Neben dem getöteten Lokpersonal - ihre Leichen wurden durch die glühende Kohle aus der Feuerkiste schwer verbrannt - kamen 19 deutsche Fans ums Leben. Achtzig Reisende wurden verletzt, davon 25 schwer. Das Radio verbreitete alsbald die Nachricht von der Entgleisung des Schlachtenbummlerzuges.

An den folgenden Tagen berichteten die Tageszeitungen umfangreich von dem schweren Zugunglück. Tragisches Ende eines Ausflugs nach London: *„Pleziertrein bracht rouw“* - *„Vergnügungszug brachte Trauer“*. *„Het laatste Nieuws“* titelte *„Trein doodskist voor voetbalsupporters“* - *„Der Zug wird zum Sarg für Fußballfans“*. Das Wochenblatt *„De Post“* formulierte reißerisch *„De dood loerde in een wissel“* - *„Der Tod lauerte in einer Weiche. Überhöhte Geschwindigkeit ließ den Zug mit deutschen Fußballanhängern entgleisen.“*



Das Entsetzen steht dem belgischen Eisenbahner ins Gesicht geschrieben

Es läßt sich wohl nie mehr aufklären, warum der Lokführer mit überhöhter Geschwindigkeit über eine Weiche raste, die nur für 30 km/h ausgelegt war. Die Signale, die 30 km/h wegen der Gleisbauarbeiten auf diesem Abschnitt anzeigten, funktionierten jedenfalls ordnungsgemäß. Nichtsdestotrotz hatte der Zug eine Geschwindigkeit von 78 km/h. Das Rätsel wird noch größer, wenn man in Betracht zieht, daß drei Tage vorher ein anderer Zug bei derselben Weiche entgleiste, jedoch ohne ernstliche Folgen. Diese erste Entgleisung war eine Warnung, der aber nicht Folge geleistet wurde. Der Lokführer des Unglückszuges wußte zudem, daß an der Strecke gearbeitet wurde. Er hatte wegen mangelnder Streckenkenntnis einen Lotsen angefordert. Man hielt es nicht für unmöglich, daß bei der vorhergehenden Entgleisung die Weiche beschädigt wurde, ohne daß dies bemerkt wurde. Experten schrieben die Entgleisung der überhöhten Geschwindigkeit beim Passieren der Weiche zu.

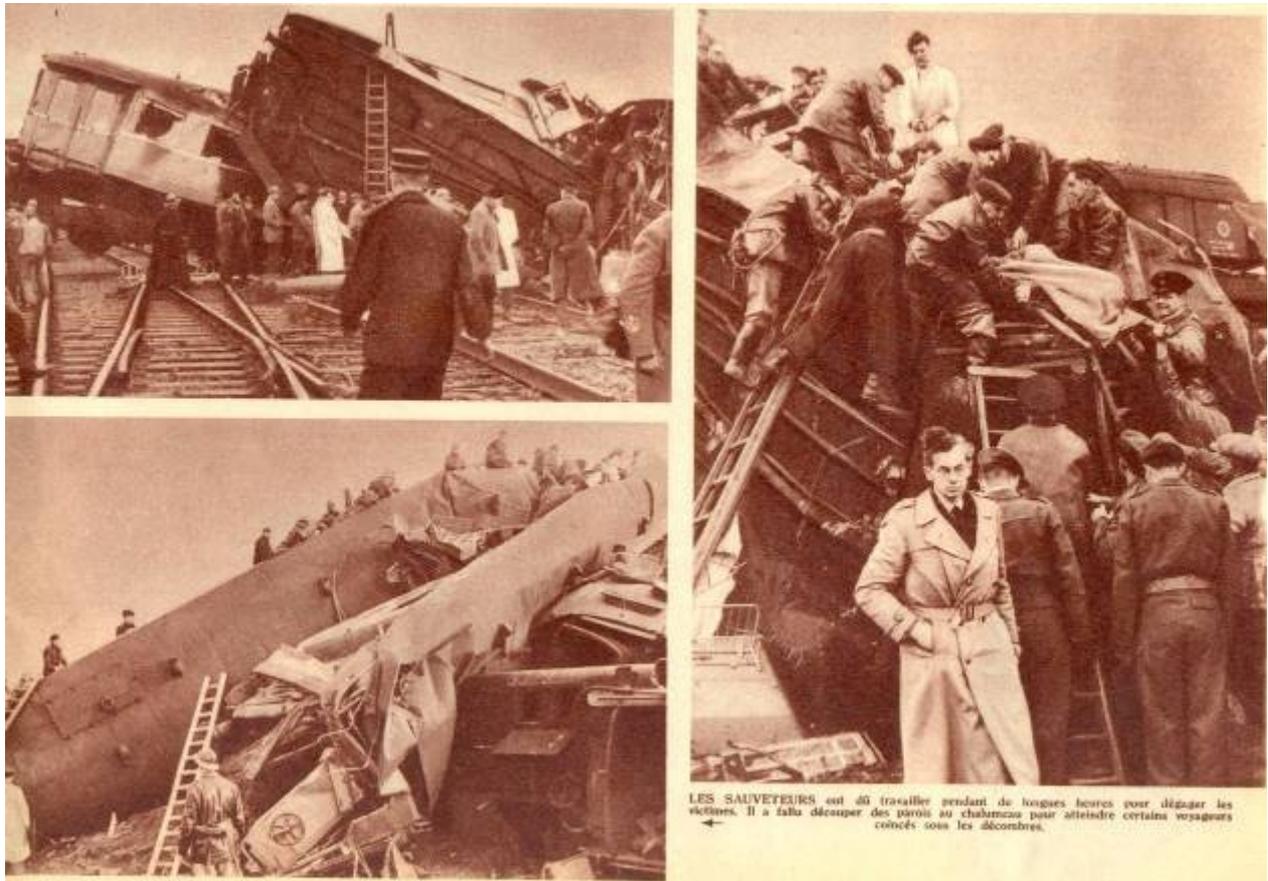


Das Führerhaus der umgekippten Lok 1.001

Die Zeitung „De Post“ äußerte sich dazu: *„Die Eisenbahngesellschaft trägt die letzte Verantwortung für dieses Unglück und den ohne Zweifel beträchtlichen Schaden. Schadensersatz muß an die Hinterbliebenen der Toten und an die Verletzten gezahlt werden, vom materiellen Schaden ganz zu schweigen. Es handelte sich um einen Zug mit Anhängern der deutschen Fußballelf, die gegen England gespielt hat. Diese Tatsache gab der Sache noch einen besonderen Aspekt. Wie wenig bleibt von der Politik und nationalen Auseinandersetzungen in Momenten der Katastrophe übrig. Ohne eine Sekunde zu zögern haben die Belgier, die zur Unglücksstelle eilten, in einem Maße und mit einem Einsatz Hilfe geleistet, der für die eigenen Landsleute größer nicht hätte sein können.“*

Zweihundert Meter von der Dijle-Brücke bei Leuven fielen die Lok und die ersten drei Wagen des internationalen Zuges vom vier Meter hohen Bahndamm. Sämtliche anderen Wagen wurden aus der Spur geworfen. Helfer waren mit Schneidbrennern am Werk, um Verletzte und Tote aus den Wracks zu befreien. Zunächst sprach man nur von einem Toten und einigen Verletzten, aber diese Zahlen erhöhten sich fortwährend. Im Zug waren insgesamt 700 Reisende. Unmittelbar nach dem Unglück rückten die Rot-Kreuz-Kolonnen aus Leuven und Tienen aus, ebenso der Ambulanzdienst vom Brüsseler Roten Kreuz. Die meisten Verletzten wurden in ein Krankenhaus nach Leuven verbracht.

Zahlreiche Reisende wurden durch den Aufprall aus dem Zug auf den Bahndamm und das Land an der Bahnstrecke geschleudert. Sie wurden hier durch Anwohner mit warmen Getränken und Decken versorgt.



Das Ehepaar Maria und Hubert Goidzenove, wohnhaft direkt am Unglücksort, wurde durch ohrenbetäubenden Lärm geweckt. Sie sahen aus dem Schlafzimmerfenster starke Flammen, aufgewirbelten Staub und eine Rauchsäule. Deutlich hörten sie die Schreie von Menschen in Todesnot. Vom Garten aus sahen sie die Lokomotive und zerstörte Wagen, zum Teil noch auf dem Deich liegen. Zahlreiche Reisende wurden aus dem Zug geschleudert, noch mehr Opfer saßen eingeklemmt zwischen den Wrackteilen. Unverletzte Reisenden halfen mit den alarmierten Anwohnern, so sie nur konnten. Im Haus der Goidzenoves wie auch in anderen kleinen Wohnungen lagen um halb neun Uhr bereits zahlreiche Schwerverletzte. Die Toten bahrte man in einer Scheune auf. Um neun Uhr brachte ein Hilfszug Pflegepersonal, zahlreiche Rettungswagen fuhren hin

und her. Studenten aus Leuven spendeten Blut für Transfusionen. Im Zug befanden sich Dominikanermönche, die geistlichen Beistand leisteten.

Ein weiterer Zug mit Fußballfans sollte auf derselben Strecke folgen, konnte aber rechtzeitig umgeleitet werden. Über die Ursache des Unglücks ließ sich nichts mit Sicherheit sagen. Der Lokführer hat einen schweren Nervenschock erlitten und konnte noch nicht vernommen werden. Der Geschwindigkeitsmesser der Lok blieb auf 78 km/h stehen. So mußte man davon ausgehen, daß überhöhte Geschwindigkeit die Unglücksursache war. Vor einigen Tagen war ein Güterzug auf dieser Strecke entgleist, ohne daß es dabei zu einem ernstlichen Unglück kam.

Im belgischen Parlament haben die Vorsitzenden beider Häuser und der Verkehrsminister den Deutschen ihre Teilnahme ausgesprochen. Ein geplanter Empfang der Deutschen Botschaft wurde abgesagt.

Den Ersthelfern, die hinzueilten, bot sich ein unbeschreiblich schreckliches Bild eines Eisenbahndramas schlimmsten Ausmaßes. Inmitten zertrümmerter Holz- und Stahlteile riefen Sterbende und Verletzte um Hilfe. Einige der Verletzten waren schwer verstümmelt. Kurz nach dem Unglück trafen Ärzte ein und stiegen durch eingeschlagene Fenster, um den vielen Leicht- und Schwerverletzten Erste Hilfe zu leisten. Sie kletterten zwischen die Wrackteile, um Injektionen zu verabreichen.

Durch den heftig ausgestoßenen kochendheißen Dampf der Lokomotive kamen Lokführer und Heizer auf fürchterliche Weise zu Tode. Der Lärm des Unglücks war kilometerweit zu hören. Als das schreckliche Geräusch der Entgleisung verstummt war, hörte man aus dem Chaos der zerstörten Wagen die Hilferufe der Opfer und das Einschlagen der Fenster. Angehörige der Deutschen Bundesbahn, die sich im Zug befanden, und Dominikanermönche konnten nach Überwindung ihres eigenen ersten Schreckens erste Hilfe leisten. Ein Priester erklärte, daß er zwanzig Opfern die Heiligen Sakramente gespendet habe. Ein Mann sei durch den Aufprall aus seinem Abteil geworfen worden und zwischen zwei hochgeschneelten Wagen festgeklemmt gewesen, ertrug jedoch sein Leiden mit großer Ruhe. Er starb nach zwei Stunden, bevor man ihn befreien konnte. Überall sah man benommene Reisende aus den Wracks klettern und mit blutbeschmierter Kleidung herumlaufen. Bis zum Abend des 2. Dezember

konnte man die sterblichen Überreste von fünf Opfern noch nicht aus den verformten Stahlmassen befreien. Wegen der Position der ineinander geworfenen Wagen war die Hilfeleistung anfangs sehr mühsam. Die Retter mühten sich mit Leitern und Seilen, zu den Verletzten im Inneren der Wagen vorzudringen.



Die örtlichen Telefone wurden belagert, da überlebende Reisende ihre Familien in Deutschland über das Unglück und ihre persönliche Lage informieren wollten. Die Einwohner von Wilsese teilten Lebensmitteln und warme Getränke an die Opfer aus.

La catastrophe ferroviaire de



UNE CATASTROPHE FERROVIAIRE d'une extrême violence s'est produite, jeudi 2 décembre, à Wilsée, à un kilomètre environ de la gare de Louvain. Un train international venant d'Ostende et ramenant en Allemagne des supporters de l'équipe allemande de football qui avait joué le jour précédent, au stade de Wembley, contre l'Angleterre a déraillé près du pont de chemin de fer de Wilsée. A cet endroit, la ligne Malines-Louvain décrit une assez forte courbe. D'autre part, la circulation se fait à voie unique en raison des travaux d'élargissement du pont. Un excès de vitesse est la cause de cette catastrophe qui a fait 21 morts et quelque 75 blessés. Voici une vue générale prise peu de temps après l'accident. De droite à gauche : la locomotive, le tender et les quatre wagons qui ont sauté des voies.

VUS DU HEMBIJAL, les wagons qui ont plongé dans les champs paraissent être en équilibre. En fait, ils ont été brisés et aplatis sous le choc et ne sont plus qu'un amas de ferraille. —>

Ein Polizeibeamter sagte wenige Stunden nach dem Unglück: „Es war brutal, ein Massaker. Zwei Wagen stießen so heftig aufeinander, daß fast nichts von ihnen übrigblieb. Darin befinden sich noch immer Menschen...“

Ein Mitglied des Bergungsteams erklärte: „Die Wagen waren so ineinandergedrückt, daß Innenwände, Sitzplätze und Gepäck einen Klumpen bildeten, woraus die Lebenden und die Toten nur mit größter Mühe herausgeholt werden konnten. Wir mußten uns durch die Stahlkarosserien hindurchbrennen, um zu den Opfern zu gelangen. Es war fast unmöglich, sich durch die stark geneigten Wagen zu bewegen.“

Das Rettungswerk brauchte den ganzen Tag. Vom Lokpersonal waren der Heizer und der Lotse sofort tot. Der Lokführer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und konnte noch nicht vernommen werden. Unter den Toten sind zwei Belgier, die meisten Deutschen stammen aus Augsburg. Ein Großteil der Überlebenden fuhr im Laufe des Tages nach